Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zehnter Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeil oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 22. Laasphe, Sonnabend den 30. Mai 1885.

Amtliche Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten haben wir die Verwaltung des bisherigen 2. Kreisschulinspektionsbezirks (Fischelbach) für die evangelischen Volks-, Privat- und Rektoratschulen im Kreise Wittgenstein vom 1. Juni d. J. ab widerruflich dem Superintendenten Dickel in Arfeld übertragen.

Arnsberg, den 23. Mai 1885.

Königliche Regierung,
Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Fürst Bismarck hat die Feiertage keineswegs auf einer seiner ländlichen Besitzungen verbracht, wie man doch vermuthen konnte, sondern ist in Berlin geblieben. Dies legt die Annahme nahe, daß es nöthige politische Geschäfte gewesen sind, welche den leitenden Staatsmann in der Reichshauptstadt auch während der Festpause zurückhielten, wenngleich man über die Natur derselben nur Vermuthungen hegen kann. Der Besuch des englischen Cabinetsmitgliedes Lord Roseberry in Berlin giebt hierbei zu denken. Am Freitag Abend 11 Uhr traf der englische Minister in Berlin ein, wo er auf dem Bahnhofe von Herbert Bismarck empfangen und trotz der späten Abendstunde nach dem Reichskanzlerpalais geleitet wurde; hier verweilte der Lord bis nach Mitternacht und begab sich dann erst nach seinem Absteigequartier, dem Hotel Kaiserhof. Der Besuch Lord Roseberry,s in Berlin war, wie erinnerlich, schon vor einiger Zeit angekündigt worden, wurde aber aus unbestimmten Gründen wieder verschoben, bis er nun doch zur Ausführung gelangt ist. Daß es eine wichtige Mission ist, welche den englischen Minister nach der deutschen Reichshauptstadt führt, liegt auf der Hand, schon der Umstand, daß der Lord, trotz der späten Ankunftsstunde es für nöthig hielt, dem Reichskanzler noch seine Aufwartung zu machen, deutet dies an. Der Londoner „Standard" schreibt denn auch, daß Lord Roseberry zwar keine offizielle Mission auszuführen habe, allein man glaube, das Cabinet von St. James habe ihn ersucht, sich Kunde von der allgemeiner Natur der Politik des Fürsten Bismarck in der egyptischen Frage zu verschaffen. Daneben wird wohl Lord Roseberry auch die afghanische Grenzfrage mit zur Sprache gebracht haben, da dem Vernehmen nach die englische Regierung wünscht, Kaiser Wilhelm möge den Schiedsspruch in der afghanischen Angelegenheit übernehmen, darüber, ob Kaiser Wilhelm geneigt ist, diesem Wunsche zu willfahren, verlautet noch nichts Näheres.

— In Lahr hat am Pfingstmontag die feierliche Eröffnung des ersten deutschen Reichswaisenhauses stattgefunden. Der großherzogliche Landescommissar, der Stadtdirektor, die Lahrer evangelische Geistlichkeit, die Spitzen der Civilbehörden, sowie zahlreiche Mitglieder von Corporationen und Vereinen wohnten der Feier bei. Die rastlosen Bestrebungen der Lahrer Reichsfechtschule haben demnach einen ersten schönen Erfolg aufzuweisen und man darf nur wünschen, daß diesen einem so wohlthätigen Zwecke gewidmeten Bestrebungen auch in Zukunft der Erfolg nicht ausbleiben möge.

(Frankreich.) Die Stille der Pfingstfeiertage ist in der französischen Hauptstadt durch einen blutigen Crawall gestört worden. Am Pfingstsonntag hatten die Communards — den 24. Mai. ist der Jahrestag des Sturzes der Pariser Commune — an den Gräbern ihrer Genossen auf dem Kirchhofe Pere-Lachaise eine Kundgebung veranstaltet, welche zu einem ernsten Zusammenstoße zwischen den Communards und der wegen der Entfaltung aufrührerischer Embleme intervenirenden Polizei führte. Es entwickelte sich ein heftiges Handgemenge, in welchem ein Polizei-Offizier und acht Polizisten verwundet wurden, während die Communards nach den Angaben ihrer Parteiorgane zwei oder drei Todte und etwa 40 Verwundete hatten. Schließlich gelang es der Polizei, welche zahlreiche Verhaftungen vornahm, die Theilnehmer an der Kundgebung zu zerstreuen. Ob dieser blutige Vorgang durch ein maßvolleres Verhalten der Pariser Polizei hätte vermieden werden können, mag dahin gestellt bleiben; jedenfalls beweist es wieder einmal, wie gefährlich die Pariser Communards unter Umständen den herrschenden Gewalten werden können.

(England.) Zu den auswärtigen Schwierigkeiten Englands haben sich jetzt durch die im Schooße des Londoner Cabinets wegen der irischen Frage hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten auch innere Verlegenheiten gesellt. Bekanntlich hat sich die radicale Gruppe unter den englischen Cabinetsmitgliedern gegen die Erneuerung der irischen Verbrechen-Verhütungs-

---

Schwere Tage.

Erzählung
von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Klage des Haidewirths beunruhigte Grebe mehr und mehr, weil er sich nicht verhehlen konnte, daß derselbe in seinem Rechte war und weil er von dem Richter nicht allzuviel Nachsicht erwarten durfte.

Margarethen, die wieder an seinem Lager saß, entging seine Befürchtung und Besorgniß nicht. „Röver hat die Klage gegen Dich zurückgenommen, Vater," sprach sie, als sie sah, wie des Kranken Besorgniß sich steigerte.

Der Ackerbauer blickte sie erstaunt an. Konnte er ihr glauben? Woher wußte sie dies? Freiwillig hatte der Haidewirth die Klage nicht aufgegeben — das begriff er. „Woher weißt Du dies?" fragte er.

„Ich habe ihn darum gebeten," erwiderte Margarethe ruhig.

„Du hast mit ihm gesprochen," fuhr der Kranke wieder heftig auf. Sein Auge war starr auf sie gerichtet. Sollte er ihr nicht auch erzählt haben, welch wildes Vorhaben er gegen ihn im Sinne gehabt hatte?

Margarethe blickte ihn ruhig, offen an. „Ja, ich habe mit ihm gesprochen — gestern Abend. Ich mußte ihn bitten, von der Klage abzulassen und mir zu Liebe hat er es gethan!"

„Haha! Dir zu Liebe!" lachte der Kranke bitter auf. „Er hofft vielleicht, mich dadurch versöhnen zu wollen, glaubt, daß ich schwach sein werde wie ein Knabe, hofft Dich zu erringen! Ehe ich dies zugebe — lieber werde ich — —!"

Er hatte den Kopf emporgerichtet. Die leiseste Regung machte ihm Schmerzen, und diese ließen ihn die wilden Worte, welche er im Sinn hatte, nicht aussprechen.

Margarethe wagte nicht ein Wort zu erwidern, um ihn nicht noch mehr aufzuregen.

„Sieh," fuhr der Ackerbauer, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, mit leiser aber bitterer Stimme fort. „Ich hatte Dir untersagt, wieder mit ihm zusammen zu kommen nnd zu sprechen, Du hast es dennoch gethan. Du glaubst vielleicht, ich habe keine Macht mehr über Dich, weil ich elend darniederliege. Ihr hofft vielleicht schon auf meinen Tod — haha! — noch lebe ich und so lange ein Athemzug in mir ist, werde ich Kraft haben, Dich zu zwingen. Du willst nicht von ihm lassen, Du glaubst, mir trotzen zu können — ich habe keine Macht über Deine Gedanken, aber noch ein Wort sprich mit ihm, und so wahr ich Gottschalk heiße, ich habe dann nichts mehr mit Dir gemein — aus dem Hause jage ich Dich und wenn Du auf der Landstraße betteln solltest!" Erschöpft sank er zurück.

Margarethe schwieg. Ihre Lippen bebten leise. Starr blickte sie vor sich hin, auf die Erde. Sie sah im Geiste Alles so kommen und dennoch konnte sie von dem Manne nicht lassen. Hätte irgend eine Schuld auf Röver gehaftet, so hätte sie ihr Herz mit Scheingründen täuschen können — auch das konnte sie nicht einmal. Der unversöhnliche Haß ihres Vaters war die einzige Ursache. Wäre ihr Vater gesund gewesen, sie hätte es vielleicht schon in diesem Augenblicke dahin kommen lassen, wohin es doch einmal kommen mußte. Jetzt durfte sie es nicht. Den Kranken mußte sie schonen, mochte sie selbst auch noch so schwer darunter leiden.

So schwanden Tage und Wochen. Der Ackerbauer schritt seiner Wiederherstellung kräftig und schnell entgegen. Ein Anderer würde dies vielleicht nicht Alles ertragen haben, aber sein Körper war zähe und hätte noch Schwereres überwunden. Schon durfte er im Bette aufrecht sitzen und wurde täglich mit Vorsicht in einen Lehnstuhl getragen. Die Heilung des Bruches war als trefflich anzusehen und noch Geduld mußte er haben, bis das Bein wieder gehörig gekräftigt war.

Margarethe hatte ihn mit ausharrender Geduld gepflegt, aber sein Benehmen gegen sie war kein anderes geworden. Die Liebe zu seinem Kinde schien in seinem Herzen einmal erkaltet zu sein. Noch mehr als früher war dasselbe mit Groll und Haß gegen den Haidewirth erfüllt. All die qualvollen Stunden und schlaflosen Nächte hatte er ihm angerechnet und ein neuer Groll gegen ihn war noch hinzugekommen. Märtens Hof war, da auch dessen Mutter ihm so schnell gefolgt war und der Todte

akte, sowie gegen die irischen Agrargesetzgebungsbill erklärt und drohen die Herren Chamberlain und Genossen mit ihrem Rücktritte, falls der Premier Gladstone ihren Wünschen nicht nachkommen sollte. Letzterer hat nun einen Compromißvorschlag gemacht, die irische Zwangsbill vorläufig nur auf ein Jahr zu erneuern und die Entscheidung über die künftig Irland gegenüber einzuschlagende Politik dann einem neu zu wählenden Parlamente zu überlassen. Die tonangebende Londoner Presse ist im Allgemeinen der Ansicht, daß dieser Compromißvorschlag von den radicalen Cabinetsmitgliedern angenommen und somit eine Cabinetscrisis vermieden werden wird, was für England unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen auch das Beste ist. — Ueber die afghanische Grenzfrage liegt augenblicklich nichts Neues von Belang vor. Lediglich zu registriren ist, daß die von der indischen Regierung nach Herat entsendeten englischen Offiziere daselbst eingetroffen sind und seitens der Bevölkerung die freundlichste Aufnahme gefunden haben.

Verschiedenes.

Gevelsberg, 19. Mai. Ein heiterer Fall hat sich gestern Nachmittag hier ereignet. Den Wanderstab in der Hand, und den hohen Hut keck auf einem Ohre sitzend, klopfte ein Handwerksbursche an die verschlossene Hausthür eines hiesigen Bürgers. Sofort wurde Kehrt gemacht, um durch die Hinterthür in das Haus gelangen zu können. Auf diesem Wege schallte ihm das verlockende Gegacker einer Henne entgegen und nach kurzer Umschau wurde der Hühnerstall einer gründlichen Revision unterzogen und nach des alten Spatzenmichels Regel sämmtliche vorgeschriebene Eier unter dem Hut verborgen. Der ganze Hergang war jedoch von einem Sohne des Hauses bemerkt worden, und dieser versetzte dem nichtsahnenden Handwerksburschen beim Vorbeischleichen ein paar derbe Hiebe auf den Hut, so daß die Eier platzten und der „arme Reisende" unter schallendem Gelächter der Zuschauer, wie eine frisch lackirte Bildsäule glänzend, schleunigst Reißaus nahm.

Dortmund, 20. Mai. (Endlich von der Nemesis ereilt!) Dieser Ausruf wird wohl einem Jeden unwillkürlich auf die Lippen treten, der die nachstehenden Thatsachen liest, die der gestrigen Strafkammer-Verhandlung zu Grunde liegen. Isaak Rosenberg aus Hamm, einer der reichsten Männer der Stadt, ein Mann, der nach seiner Verhaftung 50 000 Mark und mehr Kaution bieten konnte, um auf freien Fuß gesetzt zu werden, nahm mit malitiösem Lächeln, mit einem scheinbar vom Gefühl der Unschuld diktirten Auftreten auf der Anklagebank Platz. Dieser Mensch ist eins der gemeingefährlichsten Individuen von jener heimtückischen Sorte von Wucherern und Halsabschneidern, die gleich einer giftigen Schlange auf ihre Opfer im Hinterhalte lauern, die dieses Opfer, wenn es erst einmal in ihre Schlinge gegangen, nie mehr loslassen und langsam zu Tode martern. Mit Mördern, Spitzbuben und anderen Verbrechern kann man unter Umständen Mitleid haben, mit jenem Gesindel a la Isaak Rosenberg, das kaltblütig und mit einem schurkischen Raffinement ohne Gleichen das Lebensglück ganzer Familien — deren Oberhaupt allerdings von einer schier unglaublichen Dummheit besessen — untergräbt und langsam vernichtet, niemals. Es war nur ein winziger Bruchtheil der wucherischen Heldenthaten Rosenbergs, die zur Anklage standen, denn eine Unmasse gleicher, ähnlicher und vielleicht noch schlimmerer Fälle haben die Betroffenen aus falscher Scham unterdrückt. Die Fälle, auf Grund deren die Verurtheilung des Angeklagten erfolgte, sind folgende. Der Tagelöhner H. Micke aus Hamm, der kaum lesen und schreiben kann, brauchte 200 Mk. Er fiel dem Rosenberg in die Hände, der ihm das Geld auf 2 Wechsel à 100 Mk. lieh; am Verfalltage waren aus den 200 Mk — 2000 Mk. geworden. Micke aber verkaufte Alles und bezahlte 2000 Mk. und ward zum Bettler! Der Holzhander J. Bergemeier zu Mesum unterschrieb einen Wechsel über 5000 Mk., erhielt baar 3300 Mk. und für 1700 ein angeblich silbernes Kaffeeservice und eine goldene Uhr nebst Kette. Das Service und Kette waren unecht; die 3300 M. müßte B. mit 7 1/3 % verzinsen, als ob er 5000 Mk. erhalten, weitere saubere Manipulationen des Angeklagten, — hierbei kamen merkwürdige Rasuren und Korrekturen in R.'s einzigem Geschäftsbuche zur Sprache — thaten das ihre, kurz B. kam, ehe er es dachte und wußte, um seine Besitzung, die in Rosenbergs Besitz überging; B. ist kürzlich vor Gram gestorben. Der Brinksitzer C. Kothenschulte in Süddinker lieh von R. 300 Mk., und zwar: 308 Mk. Waaren, die er nehmen mußte, wenn er das Geld haben wollte, die aber kaum 150 Mk. Werth hatten, ferner in ein Taschentuch gewickelt 330 Mark, die nach R.'s Angabe 392 Mk sein sollten. Der Landwirth J. Mönninghof aus Büderich lieh von R. 2000 M. und erhielt nur 1940 Mk. Es ist wesentlich, daß R. die Nothlage Anderer zu seinen Zwecken ausgebürdet hat. Der Angeklagte wurde trotz seines unverschämten Auftretens und seines frivolen Lachelns zu 3 1/2 Jahren Gefängniß, 5 Jahren Ehrverlust und 15 000 Mk. Geldbuße verurtheilt. Die Königliche Staatsanwaltschaft hatte 7 Jahre Gefängniß beantragt. Die Verhandlung dauerte von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.

— (Hund ist Hund.) In Berlin lebt ein Rentier, welcher in Breslau einen guten Freund hat. Der Breslauer hatte, wie das ja vorkommt, neulich seinen Geburtstag; da wollte ihm der Berliner, wie das ja auch unter Freunden, aber nur hin und wieder, vorkommt, eine Geburtstagsfreude machen. „Was aber schenkst du ihm?" dachte er, „halt' ich hab's, ich schenk' ihm einen feinen Hund, einen echten Racehund; daran wird er seine Freude haben, denn Hunde hat er gern und solche Hunde kann er in Breslau gar nicht bekommen." — Er setzte sich also auf die Pferdebahn und fährt zu einem berühmten Hundezüchter in der Charlottenstraße. Da hat er lange gesucht, bis er endlich aus der Kläfferbande einen nach Wunsch herausgefunden. Es war ein wahrer Staat von Hund; ein Fuchshund war es, direkt aus England gekommen, mit großen lappigen Ohren, weißer Brust, schönen geraden Beinen und dicht behaartem Schwanz, „ein Hund, der die Schnelligkeit des Windhundes mit dem Muthe des Bulldoggen vereinigt," wie der Züchter sagt; Ihr Breslauer Freund wird seine Freude daran haben, so ein Exemplar gibt's in ganz Breslau nicht." Kostenpunkt 64 Mark. Das war zwar etwas viel, aber was thut man nicht Alles einem guten Freunde zu lieb! und dann wollte der Berliner ja auch den Sommer über zu dem Breslauer auf längere Zeit zum Besuch gehen da kam es wieder heraus. — „Also abgemacht und bezahlt. Hier ist das Geld, geben Sie mir den Köter gleich mit" Dieser machte zwar etwas Umstände, aber schließlich ließ er sich's gefallen, daß sie ihn in die Droschke setzten und so ging es zum schlesischen Bahnhof. Hier sollte gerade ein Zug abgehen, der Freund nahm ein Hundebillet bis Breslau, dirigirte den Hund in's Hundecoupe, klappte die Thür zu und sah den Zug abgehen Dann ging er in's Telegraphenamt und telegraphirte nach Breslau: „Lieber Freund! herzliche Gratulation. Fuchshund als Geschenk kommt an mit Zug 7,51 Vormittags. Bitte abzuholen." „Na," dachte er noch bei sich im Abgehen und schmunzelte dabei, „der wird aber einmal überrascht werden." Richtig, überrascht wurde der Breslauer, aber anders als es der Berliner gedacht. Die Sache kam nämlich so: Der Zug war ein Bummelzug und dampfte die Nacht über gemüthlich, wie es Bummelzüge pflegen, dem Lande der Schlesier zu, um den Hund aber im Hundecoupe kümmerte sich kein Mensch, dabei war es stockfinster drin

---

keine näheren Erben hatte, einem Verwandten von ihm in der Stadt zugefallen. Dieser konnte ihn nicht selbst bewirthschaften und hatte ihn an den Meistbietenden verkauft. Von Anfang an hatte er sich mit dem Gedanken getragen, den Hof zu erwerben und mit dem seinigen zu vereinen. Die bekanntgemachte Versteigerung hatte seinen Entschluß befestigt. Er konnte in den unsicheren Zeiten sein Geld nicht besser unterbringen, und daß er den Hof erstehen würde, hatte er keinen Augenblick gezweifelt, denn wer konnte ihn, den reichsten Mann in der ganzen Umgegend, überbieten. Durch Bekannte hatte er nachforschen lassen, wer außer ihm auf den Hof Absicht habe und nur wenige waren ihm genannt, die ihn durchaus nicht beunruhigten, weil sie die Summe nicht bieten konnten, welche er daran wenden wollte.

Der Tag der Versteigerung war herangerückt. Der Ackerbauer hatte noch einmal im Kopfe den Werth des Hofes überschlagen und einen Bekannten gebeten, für ihn zu bieten und den Hof zu erstehen. Die äußerste Höhe, bis zu welcher er bieten dürfte, hatte er bezeichnet, wenn er auch fest überzeugt war, daß Niemand so hoch gehen werde. Er hatte ganz recht vermuthet, aber von Einem, der gleichfalls die Absicht hatte, den Hof zu kaufen, hatte er nichts gewußt. Das war der Haidewirth. Er hatte mit Niemand über sein Vorhaben gesprochen. Der Tag der Versteigerung kam. Anfangs hatte der Haidewirth nicht mitgeboten, bis alle vor dem Bevollmächtigten des Ackerbauers und eines Bauers aus einem benachbarten Dorfe zurückgetreten waren. Jetzt erst zeigte er sich. Ruhig, fest hatte er immer höher geboten. Mit steigender Unruhe hatte Grebe's Vertreter den Hof bis zu der äußersten ihm bezeichneten Summe getrieben, und als Röver auch dann noch ein höheres Gebot that, hatte er zurücktreten müssen, und dem Haidewirth wurde der Hof zugeschlagen.

Mancher war dadurch überrascht gewesen, am meisten indeß der Ackerbauer. Er hatte es Anfangs nicht glauben wollen, bis man es von mehreren Seiten ihm bestätigt, dann machte er seinem Zorne in der wildesten Weise Luft. Die Hälfte seines Vermögens würde der Ackerbauer daran gesetzt haben, hätte er dies ungeschehen machen können — es war zu spät, denn Röver hatte das Geld bereits bezahlt — der Hof war sein Eigenthum. Dies hatte den Kranken wieder zurückgebracht — trotz seiner heftigen inneren Aufregung mußte er sich dennoch in das einmal Geschehene fügen.

* * *

Mit einem Machtspruch hatte Napoleon die Länder, welche beim Beginne dieser Erzählung genannt wurden, zu dem westfälischen Königreiche ernannt und seinen Bruder Jerome auf den neugeschaffenen Thron gesetzt.

Unter Denen, welche mit diesem neueingesetzten Könige nicht zufrieden waren, befand sich auch der Graf v. B. Ein fester und ehrenwerther Charakter, hatte er einen Plan entworfen, Jerome zu stürzen und zu vertreiben.

Noch im Entstehen begriffen, war dieser Plan verrathen worden. Der Graf sollte verhaftet werden — es war ihm indeß gelungen, zu fliehen. Zum Glück waren nur wenige Namen derer, welche in das Unternehmen eingeweiht waren, bekannt geworden, und auch ihnen war es fast sämmtlich gelungen, sich durch die Flucht der Gewalt der Polizei und der königlichen Rache zu entziehen.

Des Grafen Güter waren eingezogen und nur ein kleines Gut, welches seiner Frau gehörte, die nicht mit ihm hatte fliehen können, hatte man derselben gelassen. Lange Zeit, als der Graf schon glücklich über die Grenze entkommen war, hatte die Polizei noch dieses ganze Land durchforscht, um seiner habhaft zu werden, weil Jerome darauf bestanden hatte, ihn in seine Gewalt zu bekommen.

Einer der Männer, die ihm am meisten zur Flucht behülflich gewesen waren, denen er seine Rettung verdankte, war der Haidewirth. Zur Nachtzeit war der Graf in die Haideschenke gekommen. Gensdarmen hatten ihn verfolgt und seit mehreren Tagen und Nächten hatte er keine Ruhe gefunden, weil er nicht gewagt hatte, an irgend einem Orte einzukehren. Die äußerste Noth und Ermüdung hatten ihn getrieben, in der ihm fremden Schenke Hilfe zu suchen. Des Haidewirths offenes, furchtloses Auftreten hatte ihm Zutrauen eingeflößt, er hatte sich ihm zu erkennen gegeben, seine Verfolgung erzählt und um Schutz gebeten.

(Fortsetzung folgt.)

und das arme Thier wurde in dem engen Raum immer von einer Wand zur andern geschleudert. So kam der Hund in recht schlechte Stimmung. So eine Fahrt war ihm noch nicht vorgekommen, aus England hatten sie ihn doch in einem eleganten Kasten gebracht: aber nein, das war eine Behandlung, die sich ein echter Racehund mit so einem Stammbaum voll berühmter Ahnen nicht konnte gefallen lassen. Er lauerte darum nur so darauf, um zu entwischen und richtig in Kohlfurt macht der Zugführer das Coupe auf, um doch einmal nachzusehen, ob der Hund noch da sei — hopsa, hops ist der Passagier herunter nnd heidi, ist er weg, verschwunden! Nicht umsonst vereinigte er die Schnelligkeit des Windhundes mit dem Muthe des Bulldoggen. — Der Zugführer und die Schaffner stürzen ihm nach, suchen eine Zeit lang, können ihn aber nicht finden. Da sehen sie, wie sich zwischen den Schienen ein anderer Köter herumtreibt, sie fangen ihn und stecken ihn in's Coupe. „Hund ist Hund", sagt der Zugführer bei sich, damit ist der Fall erledigt. Und nun kommt die Ueberraschnng von dem Breslauer Freund, denn der war bei Zeiten auf dem Bahnhof, hatte sogar noch seine Frau mitgebracht, damit auch sie die Freude hätte. O je, o je, kraucht da mit eingezogenem Schwanze ein so greuliches Vieh aus dem Coupe, das nie und nimmer ein Fuchshund gewesen ist! Es wird herüber und hinüber telegraphirt. Der Berliner hatte einen Fuchshund in's Coupe gesteckt und ein ganz gemeiner Köter ohne alle Ahnen und Race war herausgekommen. Wie war das zugegangen? Ja, darüber wird noch heute verhandelt und es kommt sicher noch zum Prozes mit der Bahn, denn die Bahn sagt wie der Zugführer: „Ein Signalement von dem Hund war nicht dabei, hier ist der Hund, Hund ist Hund."

— (Ein gewissenhafter Zecher.) Ein alter deutscher Ritter aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo Paßgläser und Pokale eine der vornehmsten Zierden der adeligen Zimmer und Tafeln waren, saß einst neben seiner jungen Gattin bei einem großen Feste bei Tische. Die Frau, die schon eine feinere Erziehung genossen hatte, flüsterte ihm zu, als ihn die Reihe traf, ein ungeheures Deckelglas zu leeren, daß er den Wein heimlich unter den Tisch gießen möchte. „Sie sehen es ja!" antwortete er. Die Frau verlöschte darauf, als er eben ansetzen wollte, geschwind das Licht und wiederholte ihre Bitte. Er aber erwiderte mit vielem Ernste: „Der liebe Gott sieht's!" und trank den Pokal bis auf den Boden aus.

Regeln für heirathslustige Mädchen.

Heirathe nie nach Geld. Das Glück des Weibes besteht nicht im Besitze, sondern in der Liebe.

Heirathe keinen aufgeputzten Narren, der einherstolzirt wie ein Affe, mit Glace-Handschuhen, Uhrgehängsel und Ringen an den Fingern, und meilenweit nach Pomade riecht.

Heirathe keinen Fremden, dessen Charakter dir nicht bekannt ist.

Heirathe keinen geizigen, knickerigen Mann, der jeden Pfennig spart und nur mit Murren Geld ausgiebt. Ein solcher könnte dich leicht zu Tode hungern.

Heirathe keinen Phlegmatiker, der einen Fuß hinter dem andern herschleppt und Alles gehen läßt, wie es geht.

Heirathe keinen Mann, der seine Mutter oder Schwester schlecht behandelt. Wer das thut, wird seine Frau ebenso behandeln.

Heirathe keinen Mann, der zu träge ist, sich eine Frau zu suchen, und dem du so gerade in den Wurf kommst. Ein solcher ist ein kalter Egoist und jedes wärmeren Gefühls bar.

Heirathe keinen Spieler oder einen solchen, der gern schändliche und zweideutige Worte redet.

Heirathe keinen Säufer, denn Trinken ist der Ruin von Glück und Vermögen und die Quelle alles Elends.

Heirathe keinen kranken Mann und abgelebten Greis; einer Wittwe tritt Jeder auf das Kleid, und eine kinderlose Ehe ist keine glückliche Ehe.

Heirathe keinen Mann, der dir unrechte Dinge zumuthet; ein solcher achtet dich nicht und liebt dich nicht.

Heirathe keinen Mann, vor dessen Zorn du schon als Braut bange bist; denn Schläge sind nicht besonders geeignet, den Ehestand zu versüßen.

Heirathe keinen Mann, der im Aeußern schmutzig ist. Wie der Mensch außen, so ist er auch innen.

Heirathe womöglich nach dem alten Spruche: Gleiches Gut, gleiches Blut und gleiche Jahre, das giebt die besten Hochzeitspaare.

Vom 1. Juni d. Js. ab erhalten nachbezeichnete Posten folgenden veränderten Gang:

I. Personenpost Leimstruth-Hilchenbach.
aus Leimstruth 1^{35} N.
durch Erndtebrück 2^{20}—2^{25} N.
durch Hilchenbach 4^{25}—5^{20} N.
in Hilchenbach Bahnhof 5^{25} N.

II. 1. Personenpost Laasphe-Berleburg.
aus Laasphe 11^{20} V.
durch Laasphe Stadt 11^{25}—11^{40} V.
durch Leimstruth 1^{25}—1^{40} N.
in Berleburg 2^{45} N.

III. 2. Personenpost Berleburg-Laasphe.
aus Berleburg 10^{35} V.
durch Leimstruth 12—12^{10} N.
durch Laasphe Stadt 1^{20}—1^{25} N.
in Laasphe Bahnhof 1^{30} N.

IV. Privat-Personenfuhrwerk Feudingen-Laasphe.
aus Feudingen 4^{20} N.
in Laasphe 5^{40} N.

V. Botenpost Laasphe-Feudingen.
aus Laasphe 1^{50} N.
in Feudingen 3^{40} N.

Kaiserliches Postamt Laasphe.

Strickerinnen

für lohnende Maschinenarbeit gesucht.

Aug. Hammer.

Polizei-Verordnung.

Unter Aufhebung der Polizeiverordnung für die Stadt Laasphe vom 24. August 1877 wird hiermit auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 nach Berathung mit dem Gemeindevorstande für den Stadtbezirk Laasphe Folgendes verordnet:

§ 1.

Menschliche Auswurfsstoffe dürfen nur

a. in, in Sohle und Wand wasserdicht gemauerten, mit dichter Ueberdeckung versehenen Senkgruben, oder
b. in Abortsstätten, welche wasserdicht ausgemauert, überhaupt so eingerichtet sind, daß Jauche nicht in den Boden eindringen, auch bei Regenwetter nicht in die Winkel und Straßenrinnen ausfließen kann, oder
c. in wasserdichten, derart eingerichteten Kübeln, daß dieselben die Auswurfsstoffe völlig aufnehmen, auch bei Regenwetter Nichts ausfließen kann,

gesammelt und bis zum Tage der vorgeschriebenen Reinigung aufbewahrt werden.

§ 2.

Bei Senkgruben muß das Einfallsrohr unmittelbar mit denselben verbunden, bei freiliegenden Aborten darf das Einfallsrohr nicht mehr als $1^1/_2$ Meter vom Boden der Abortsstätte entfernt sein; nach Umständen ist die Polizeibehörde auch befugt, eine geringere Entfernung vorzuschreiben.

§ 3.

Die in § 1a bezeichneten Senkgruben müssen alle zwei Monate, und zwar am 1. Februar, 1. April u. s. w., alle übrigen Aborte müssen am 1. und 16. jeden Monats gründlich gereinigt werden. Falls einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, muß die vorgeschriebene Reinigung am nächstfolgenden Werktage erfolgen. Sie darf nur von Abends 11 Uhr bis Morgens 6 Uhr geschehen. (Vergl. auch § 6 der Straßenpolizeiordnung vom 7. Januar 1859.) Die entfernten Auswurfsstoffe müssen derart vergraben werden, daß die der Gesundheit schädlichen Ausdünstungen und üblen Gerüche beseitigt werden. Die Aborte (mit Ausnahme der dicht überdeckten Senkgruben) müssen täglich mit Streumaterial bedeckt werden.

§ 4.

Thierische Abfälle, als Blut, Eingeweide, Klauen, Haare ꝛc. müssen ebenso wie die menschlichen Auswurfsstoffe vergraben werden. Cadaver müssen außerhalb der Stadt vergraben werden.

§ 5.

Sämmtliche Düngerstätten innerhalb der Stadt müssen beckenartig angelegt, wasserdicht ausgemauert, außerdem mit einer in Sohle und Wand wasserdicht hergestellten überdeckten Jauchegrube versehen, überhaupt so eingerichtet sein, daß Jauche weder in, noch neben der Düngerstätte, sondern in der Jauchegrube sich ansammelt und daß auch bei Regenwetter Nichts abfließen kann.

§ 6.

Rindvieh- und Schweineställe müssen so eingerichtet sein, daß aus den daselbst lagernden thierischen Auswurfsstoffen Nichts abfließen kann, außer in überdeckte wasserdichte Gruben. Die Leitungen, durch welche der Abfluß thierischer Auswurfsstoffe in wasserdichte Gruben vermittelt wird, müssen wasserdicht hergestellt werden

§ 7.

Die inneren Höfe, alle Räume vor, neben und hinter den Häusern in der Stadt, soweit diese Räume nicht Gärten sind, ferner sämmtliche Winkel, auch wenn Aborte sich nicht in denselben befinden, mussen stets rein gehalten, überhaupt so eingerichtet werden, daß Jauche und andere Flüssigkeiten sich nicht ansammeln können. Die Winkel und Räume vor und neben den Häusern müssen mit einem Steinpflaster versehen werden, ebenso die Räume hinter den Häusern, wenn sie von einer Straße begrenzt werden; das Pflaster muß nach den Straßenrinnen hin abschüssig angelegt werden. Nach Umständen ist die Polizeibehörde auch befugt, die Pflasterung der inneren Höfe anzuordnen.

§ 8.

Nach der Straßenseite hin, am Eingange, müssen sämmtliche Winkel mit einer 6 Fuß hohen Bretterthür versehen werden.

§ 9.

Die in den § 1, 2, 5, 6 und 7 vorgeschriebenen Anlagen, soweit sie noch nicht bestehen, müssen bis **spätestens 1. Juli nächsten Jahres** hergestellt werden. Im Uebrigen tritt diese Polizeiverordnung am 1. September cur. in Kraft.

§ 10.

Jeder Hauseigenthümer, Nutznießer oder Pächter, welcher vorstehenden Bestimmungen nicht nachkommt, verfällt in eine Geldstrafe von 1—9 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt. Diese Strafe trifft auch diejenigen Personen, unter deren Leitung vorschriftswidrige Bauanlagen ausgeführt werden, sofern nicht nach der Regierungspolizei-Verordnung vom 21. August 1873 eine höhere Strafe geboten erscheint.

Laasphe, den 4. August 1884.

Die Ortspolizeibehörde
Müller.

Bleichextract

(Patent Vercruysse)

völlig unschädliches Mittel, um Leinwand oder leinen Garn in einigen Tagen zu bleichen, ist nebst Gebrauchs-Anweisung zu haben bei

E. Dresler Frau
in Laasphe.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

welches mit Vieh umgehen und sich auch in der Küche helfen kann, wird in eine Wirthschaft gesucht. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Angeler Viehwaschpulver

angefertigt seit 1866 in der

Apotheke zu Satrup in Angeln

(Schleswig.)

Das bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Vertilgung des Ungeziefers

Packete für 50 Pf. und 1 Mk. mit einer Beilage: Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.

Niederlage in der

Hof-Apotheke in Laasphe.

Empfehle hochfeinen **Kaviar** per Pfd. 3 M. **Sardellen** u. **Sardinen** per Pfd. 80 Pfg. Schweizer- und Limburger Käse, Senf-, Salz- und Essiggurken.

Ludw. Hoch.

Schulbücher

in guten dauerhaften Einbänden sowie alle sonstigen Schulartikel empfiehlt

Buchbinder **W. Jung.**

Seesamkuchen,

ausgezeichnetes Fütterungsmittel für Rindvieh und Schweine, pr. Ctr. M. 7.50 fro. Laasphe.

Louis Ritter in Breidenbach.

Zahlungsbefehle

wieder vorräthig bei

Ernst Schmidt.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernsten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber kranken Personen der Hinweis auf die kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten und wirklich empfehlenswerten Hausmittel zusammengestellt sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund" und wird gegen eine 10 Pfg.-Marke bereitwilligst franco übersandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Kath. Gottesdienst

für den Monat Juni.

Jeden Freitag Morgens 8¼ Uhr hl. Messe.

Sonntag den 21. Juni 9½ Uhr.

Peter und Paul den 29. Juni 7½ Uhr.

Brennholz-Verkäufe.

Aus den Fürstlichen Waldungen kommen demnächst die nachstehend angegebenen Quantitäten zum öffentlichen Ausgebot:

Montag den 1. Juni Vorm. 8 Uhr bei **Gastwirth Blecher in Banfe**:

Distrikt	**Hohe Alertsberg**	= 329,4	Rmtr. Buchenschaftholz 1. Klasse
„	**Bernshäuser Ecke**	= 139,0	Rmtr. Eichenschaftholz 1. Klasse
„	**Eichwäldchen**	= 142,0	Rmtr. Kiefernschaftholz 2. Klasse
„	**Steimel**	= 29,0	Rmtr. Kiefernschaftholz 2. Klasse
„	**Bach** b und c	= 16,25	Rmtr. Buchenschaftholz 1. Klasse
		74,00	Rmtr. Eichenschaftholz 1. Klasse
		24	Haufen Eichenastreis.
		16	Haufen Buchenstammreis.

d. **Dienstag den 2. Juni Vormittags 10 Uhr**

Distrikt **Hardt** = 400,0 Rmtr. Buchenschaftholz 2. Klasse.

Wenn nicht ein anderer Ort angegeben ist, findet die Versteigerung im Schlage statt.

Im Termin ist ⅓ des Steigerpreises anzuzahlen.

Wittgenstein, den 13. Mai 1885.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Von heute ab verkaufe ich ab Lager:

Weißkalk per Centner 82 Pf.
Beckumer Wasserkalk per Centner 95 Pf.
Geseker „ „ „ 90 „

Vorstehende Materialien direkt aus dem Waggon entnommen, entsprechend billiger.

Laasphe, 28. Mai 1885 **Aug. Fischer.**

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Cöln

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau & Wien.

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (**Rein Cacao und Zucker**) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

J. J. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta Sr. K. u. K. H. des Kronprinzen, Sr Kaiserl. u Königl, apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocolade & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Depot-Schilder kenntlich.

In Laasphe bei:

Frau E. Dresler, Chr. Hoch,
Ph. L. Schuppert, Gg. Vollmar.

Ausverkauf.

Durch große und billige Einkäufe, bestehend in 100 der neuesten Regenmäntel, Umhängen und Jaquets, 60 Stück reinwollenen Kleiderstoffen in den modernsten Farben, 100 Buckskin Herren- und Knaben-Anzügen, Sommer-Ueberzieher, alle Sorten Arbeits-Hosen, Kitteln und Hemden, sowie eine große Auswahl Tuche, Buckskins und das Neueste in Kattun, Druckzeuge, Mull, Drillich, Gardinen und alle Sorten Manufactur-Waaren verkaufe ich, um wieder schnell damit zu räumen, mit dem allerkleinsten Verdienst.

S. Bettelheiser.

Die Erfahrungen eines alten Arztes

vorzüglich auf dem Gebiete der Homöopathie von

Dr. med. Eduard Albert Groos.

Vorräthig bei **W. Jung** in Laasphe.

Waschpulver

Wasch- od. Reinigungs-Crystall. Reinigt vorzüglich. Ist unschädlich. Erspart Seife und Zeit. Mit Gebrauchsanweisung.

In Päckchen à 10 Pfg. zu haben bei

Laasphe. W. Jung.
Buchbinder.

Sprengpulver, Dynamit Zündschnur ꝛc. billigst bei

Louis Ritter.
in Breidenbach

Frischer Kabeljau

per Pfd. zu 20 Pf. empfiehlt

Lud. Hoch.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- u. Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons	1	ℳ —	₰
do. à 5	„	0 „	55 „
Kistchen mit 96	„	9 „	60 „

(in obigen Frucht-Aromen assortirt).

Für Wiederverkäufer mit üblichem Rabatt.

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Das Neueste in

Tapeten und Borden

empfiehlt billigst

Laasphe. **W. Jung**

